

dem obern Stockwerke des Hauses so stark gefühlt, daß mehrere Bewohner dadurch in Schreck gesetzt, die Flucht ergriffen. Am 27. um 58 Minuten nach Mitternacht wiederholten sich zwei Stöße. Sunzeitung.

Niederndorf im Pustertal. Am 26. Mai Nachmittags um 5 Uhr 36 Minuten ereigneten sich bei feinem Regen und Windstille einige stark fühlbare Erderschütterungen, derart, daß Möbel sich bewegten und leise krachten. Nachts um 1^h 15' erfolgte eine starke Erschütterung, um 1^h 19' mehrere leicht vorübergehende Erdstöße, um 1^h 50' eine Erschütterung fast gleich der zweiten, und um 2^h 29' wurden noch leichte Erschütterungen beobachtet. A. a. D.

Brixen. Am 27. Mai um 1^h 15' Nachts erfolgte ein mit Brausen anhaltender Stoß, der sich um 2 Uhr früh in etwas milder und kürzer andauernder Art wiederholte. A. a. D.

Sillian. Am 26. Mai um 6^h 20' Abends ereignete sich hier ein Erdbeben, welches 12 Sekunden anhielt und sich am 27. um 1^h 20' Nachts wiederholte. Es erfolgten in kurzen Zwischenräumen beinahe $\frac{1}{4}$ h dauernde heftige Stöße. A. a. D.

Rufstein, 28. Mai. Heute Nachts um 1 Uhr früh wurden wir durch ziemlich fühlbare Erdschwanfungen aus dem Schlafe gerüttelt. Selbst die Vögel wurden unruhig und flatterten in ihren Käfigen. A. a. D.

Die „Klagenfurter Zeitung“ enthält eine Mittheilung aus Heiligenblut über das am 27. Mai auch dort wahrgenommene Erdbeben. Dieselbe lautet: Heute (27.) Morgens 1 $\frac{1}{2}$ Uhr hörte man ein schreckliches Getöse, gleich dem eines dahervahrenden großen Lastwagens; es dauerte 2 bis 3 Minuten; darauf zitterte und bebte die Erde. Die Bewegung war eine zweifache, eine stoßende und eine schwingende; beide dauerten 3 bis 4 Minuten (??) Hierauf trat eine Ruhe von 2 Minuten ein und dann folgte wieder eine kleine zitternde Bewegung, die eine Minute (?) andauerte.

Urfahr. In der Nacht vom 26.—27. Mai Nachts erfolgten zwei Erdstöße, daß die Gläser in den Schränken klirrten. Dieß geschah um: 1^h 10'. Der Stoß ging von SW. nach NO. Der zweite spätere war noch heftiger. Die Nacht war vollkommen windstill, der Himmel dicht bewölkt. Wanterer.

Der Pochhartsee in Gastein.

Mitgetheilt von Herrn Bergberwalter **K. Reischacher** in Bockstein.

Der Pochhart im Gasteiner Thale bildet ein Hochthal, welches sich quer von der Eintiefung der Naffeldache bis zur Wasserscheide zwischen Gastein und Rauris aus Osten gegen Westen erstreckt, und zwei große Terrassen (Rahre) bildet, in deren ebenen Böden sich je ein See befindet. Der obere See, einschließlic dem ihn umgebenden Sumpfe kann in Zeit von einer

halben Stunde umgangen werden, und ist somit von geringer Ausdehnung, und auch von nicht beträchtlicher Tiefe. Seiner Form nach, welche einer Mandoline ähnlich erscheint, hat er im Volksmunde den Namen „Geigensee“ erhalten. Das Wasser dieses Sees ist gewöhnlich etwas unrein und schmutzig gefärbt, indem der See nach erfolgter Abschmelzung des Schnees in den Sommermonaten seinen meisten Zufluß aus den alten aufgelassenen Gruben erhält, welche auf dem gegen das Maurisferthal genäherten hinterliegenden westlichen Gangzug bis zur zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts bebaut wurden.

Da diese Grubenwässer in ihrem Laufe, sowohl in den alten Verhauzechen als auch über Tags längs den Halden mit Eisen-, Arsenik- und Kupfer-Vitriol in Berührung kommen, welche Vitriole als Produkte der Verwitterung der entsprechenden Minerale in den vom Wasser durchspülten Gesteinen enthalten sind, ist die trübe Färbung und der gelbliche Ocker-Absatz des Sees leicht erklärlich, und somit auch die Thatsache, daß das Wasser des Sees zum Aufenthalt von Fischen nicht geeignet ist.

Der Ausfluß dieses See's erfolgt in östlicher Richtung nach der flachen Neigung der obern Terrasse, und mit dem abfließenden vitriolinischen Wasser vereinigen sich nun neue Grubenwässer von gleicher Beschaffenheit, welche aus den alten Bauen, die an beiden Thalgehängen auf dem vorliegenden östlichen Gangzug betrieben wurden, zufließen, worunter sich der bekannte und mehrfach beschriebene Giftbrunnen und Poppelbrunnen befinden. Der Zufluß des Giftbrunnens zum Bache ist mit Steinplatten bedeckt, um das weidende Alpenvieh von dem schädlichen Genuß dieses Wassers abzuhalten.

Das auf diese Weise zu einem mitunter ziemlich wasserreichen Bache gesammelte Wasser fällt nun über die steil abstürzende Terrasse ab, bildet dort einen ganz freundlichen Wasserfall, und fließt dann der untern Terrasse entlang dem untern Hochhartsee zu, der sich in einer Länge von einer halben Stunde und in einer Breite von einer Viertelstunde bis zum östlichen Abstarz des Hochthales in der Thalmulde ausdehnt, und dort das ablaufende Wasser zur Speisung des allgemein bekannten Schleierfalles abgibt.

Die Hochebene des Hochharts zeigt im Allgemeinen einen ernsten, fast düstern Charakter; es fehlt ihm freundliches Buschwerk, welches nur am südlichen Längsufer des Sees angetroffen wird, und keineswegs aus hochstämmigen, sondern niederliegenden und von der Wucht alljährlich darauf lagernder Massen von Lawinen-Schnee gekrümmten Erlen besteht. Massenhafte Gerölle reichen am südlichen Seeufer und nach der ganzen Länge des Seekopfes bis hinauf zu den prallen Wänden seines schneidigen Rückens, und auch auf dem gegen Süden abdachenden Gehänge des Silberpfennings sowie am Absturz der Querterrassen wird das Bild durch vielfaches, kahles und höchstens mit Alpenrosen (*Rhododendron ferrug.*) bewachsenes Gerölle verdüstert, indem nur unterbrochen sich freundliches Grün dem Auge darbietet.

Lautlos ist die Stille der obern Terrasse, wo vor noch 200 Jahren die mit Halden bedeckten beiderseitigen Gehänge vom regen Leben bergmännischer Thätigkeit ertönten, wo Saumrosse in langer Reihe auf den vielfachen und nun verfallenden, aber wohl angelegten Wegen einherzogen, und wo aus einer Menge von Knappenstuben und Kauen, die nun als Ruinen ein trauri-

ges Bild vergangener Größe bieten, der bläuliche Rauch freundlich emporstieg, die Anwesenheit hier wohnender Menschen bekundend.

Doch trotz all' diesem Mangel eines freundlichen Bildes in der Gegenwart vermittelt das klare Wasser des untern Sees noch immer einen solchen Reiz der Landschaft, und erscheint die Gruppierung der grotesken Bergformen so reich an Abwechslung, daß man gerne weit auf dieser Höhe, und entzückt das Auge wendet in der spiegelglatten Fluth, welche in grünlich blauer Färbung sich ausdehnt, schon nahe dem Ufer dunkle Nuancirungen annimmt, und gegen Mitte des Sees bis in's Schwarzblaue übergeht.

Die Reize dieses Sees haben schon die Alten gewürdigt, und Sagen aus längstvergangenen Zeiten verbannen einen Lindwurm in die „unergründliche“ Tiefe seines Bodens, wodurch vielleicht der Mangel an Fischen im See und die schwärzliche Farbe der Oberfläche erklärt werden wollte.

Eben diese Sage der Unergründlichkeit des Sees bestimmte mich aber eine Messung der Tiefe desselben zu veranstalten, und bei dem Mangel und der Schwierigkeit der Zulieferung eines Fahrzeuges wählte ich die Winterzeit zur Vornahme der Messung, wenn der See mit einer Eiskruste bedeckt, den Zutritt zu allen beliebigen Stellen gestattet.

Diese Messung der Seetiefe wurde nun am 7. April durch den Kauriser Berghutmann Johann Stöckl vorgenommen, welcher die Eiskruste durchbohren ließ, und die Tiefe an zwei Stellen durch das Senkblei ermittelte.

Nach Maßgabe der dunklen Färbung des Wassers, und damit übereinstimmend nach Maßgabe der Beschaffenheit des Neigungswinkels der umgebenden Gehänge läßt sich die größte Tiefe des Sees circa im ersten Drittheil seiner Längenerstreckung vom Ausfluß an gemessen, und beiläufig in Mitte seiner breiten Ausdehnung erwarten. Es wurde demnach in dieser Gegend 200 Schritte vom Ausfluß des Schleierfallbaches aus dem See, und in Mitte der Seebreite das Loth angewendet, und ergab ein der alten Sage ganz widersprechendes Resultat, indem nach zehnthelligem Maße das Senkblei schon bei 240 Fuß Tiefe den Grund erreichte. Eine zweite Messung, ebenfalls in Mitte der Seebreite und 250 Schritte vom Ausfluß des Sees entfernt, gab ein Messungs-Resultat von 239 Fuß Decimal-Maß. Es beträgt somit die Seetiefe nur 24 Klafter Wiener Maß.

In diesem Messungs-Resultate liegt nun der neuerliche Beweis, wie so häufig die Tiefe der Gebirgsseen überschätzt wird, denn auch die Seen des Salzkammergutes wurden stellenweise für unergründlich gehalten, bis durch die Messungen des Professors Simonh vor circa 15 Jahren ein unantastbarer Gegenbeweis geliefert wurde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Reißacher Karl

Artikel/Article: [Der Pochhartsee in Gastein. 124-126](#)